

Gespräch mit Solvatec-Geschäftsleiter Dominik Müller

SOLARUNTERNEHMER ZWISCHEN PARAGRAPHEN UND VORSCHRIFTEN

Trotz des Gegenwindes in dem die Solarbranche zurzeit steht, ist SOLVATEC-Geschäftsleiter Dominik Müller zuversichtlich. Er bemängelt allerdings die fehlende Rechtssicherheit bei Bauvorschriften oder bei der Förderung. Das ständige ‚stop and go‘ mache die Branche nervös und verunmögliche langfristiges Planen.



Der ehemalige Greenpeaceer Dominik Müller hat mit der SOLVATEC AG in Basel ein erfolgreiches Solarunternehmen aufgebaut. Für ihn ist die Energiewende Tatsache. Er freut sich, dass es in der direkten Zusammenarbeit zwischen Fachleuten der Erneuerbaren Energien und der neuen Generation von Fachleuten der angestammten Strombranche keine Grabenkämpfe mehr gibt, sondern viel mehr „die Post abgeht“. Die Diskussion werde in Sachen Energiewende nicht mehr über das „ob“ sondern über das „wie“ geführt.

Solarspar: Kürzlich machte die Photovoltaik-Anlage der Wohngensenschaft Holeestrasse in Basel Schlagzeilen. Auf Antrag der Stadtbildkommission sollte die fertig installierte Anlage im Wert von 650'000 Franken demontiert werden. Begründung: nicht gute Gesamtwirkung. Ein Schildbürgerstreich, wie der Basler Grossrat Jörg Vitelli sagte?

Dominik Müller: Fotovoltaik-Anlagen sind in erster Linie technische Installationen. Den Personen, welche sie beurteilen, fehlt begrifflicher Weise meist das entsprechende Fachwissen. Die Frage sei erlaubt, ob eine Stadtbildkommission in den Nummernzonen der Stadt überhaupt

beigezogen werden soll. Gut, in der Schon- oder Schutzzone macht das durchaus Sinn... Aber hier müssen wir wahrscheinlich das gesamtschweizerische Raumplanungsgesetz abwarten. Uns erschweren solche Entscheide ganz klar die Arbeit. Ich meine, eine offene und klare Kommunikation ist wichtig. Deshalb haben wir in Basel den Kontakt mit allen Beteiligten aufgenommen. Eigentlich wollte der Grosse Rat ja einfachere Vorschriften erreichen, doch das ist nicht passiert. Im Gegenteil. Heute haben wir mehr Aufwand und Kosten. Und es ist nun einmal so, dass wir auf einem zergliederten Dach, wie es heute in Basel oft anzutreffen ist, keine schöne Anlage bauen können...

Solarspar: *Wie passen solche Entscheide zur Solaroffensive, welche die Regierungsräte Brutschin und Wessels im Herbst 2012 ankündigten?*

D.M.: Was in Basel passiert, ist völlig widersprüchlich. Einerseits wird gefördert – und das nicht zu knapp. Andererseits muss man immer damit rechnen, dass eine Anlage „abgeschossen“ wird. Als Bauherr ist man total überfordert. Auch den kantonalen Solarkataster kann man unter diesen Vorzeichen einstampfen. Auf den meisten Dächern gibt's Fenster oder Kamine... Bei der bisherigen strengen Handhabung wird man auf diesen Dächern bestenfalls bei einer Komplettsanierung – und das kann Jahrzehnte dauern - vernünftige Photovoltaikanlagen bauen können.

Solarspar: *Hat die neue Richtlinie über Gestaltungskriterien, die ab 2013 gilt, keine Klarheit gebracht?*

D.M.: Doch, sie hat Klarheit gebracht, aber auch Erschwerungen mit Richtlinien, die schlicht nicht nachvollziehbar sind. So hat z.B. der verlangte Randabstand von 50 cm auf einem 1000 m²-Dach doch eine ganz andere Wirkung als auf einem mit 30 m². Bei einer integrierten Anlage macht diese Vorgabe überhaupt keinen Sinn. Aber eben, die PV-Bauer wurden in die Erarbeitung der Richtlinie nicht einbezogen. Das ist meine grösste Kritik. Zwar waren Fachleute verschiedener Ämter dabei, aber niemand, der Anlagen tatsächlich auch baut. Solarmodule kann man nicht nach Belieben verschieben. Das beeinträchtigt ihre Funktion. Auch hier haben wir jedoch das Gespräch gesucht. Es ist wichtig, das betone ich noch einmal, dass alle - gerade auch die Solarprofis - in die Diskussionen und Entscheide miteinbezogen werden. Der Dialog hat jedenfalls zur Entspannung beigetragen.

Solarspar: *Wenn ich einen Fachmann mit der Installation einer PV Anlage beauftrage, kann ich davon ausgehen, dass alle Vorschriften eingehalten werden?*

D.M.: Es flitzen noch viel zu viele Leute auf den Dächern herum, ohne zu wissen, was sie tun. Das weiss ich als ausgebildeter Elektroingenieur. Da gibt es Dachdecker oder IT Leute,



die versuchen in den immer noch wachsenden Solarmarkt einzusteigen. Sie sind sich ohne die entsprechende Ausbildung der Gefahren eines Brandes oder von Stromschlägen nicht bewusst. Ich rate jedem unbedingt mit seriösen Fachleuten zusammenzuarbeiten. Ich höre – insbesondere bei den EWs und dem Starkstrominspektorat - immer wieder auch von massiven Qualitätsunterschieden. Da werden sogar Anlagen teilweise bei Kontrollen wieder vom Netz genommen...

Solarspar: *Der Bundesrat hat im August den Bericht "Verzögerungen von Projekten zur Stromproduktion aus Erneuerbaren" publiziert. Gründe sind etwa*

- fehlende detaillierte Vorschriften für den Bau oder offene Formulierungen
- kantonal unterschiedliche gesetzliche Vorschriften
- fehlende behördeninterne Verfahrensplanung (Kompetenzverteilung zw. Behörden von Kantonen und Gemeinden)
- Denkmal und Ortsbildschutz
- Steigende Zahl von Projekten führt zu Überbeanspruchung von Behörden
- Einsprachen

Ideal wäre doch eine einzige Ansprechstelle für das gesamte Verfahren. Sind da Bestrebungen im Gang?

D.M.: Diese Verfahren obliegen der kantonalen Hoheit, Bauten fallen in die Gemeindehoheit. Das neue Raumplanungsgesetz gibt eigentlich detailliert vor, was gilt: in normalen Bauzonen hat man praktisch freie Hand. In Kern- oder Schutzzonen gelten zusätzliche Vorschriften.

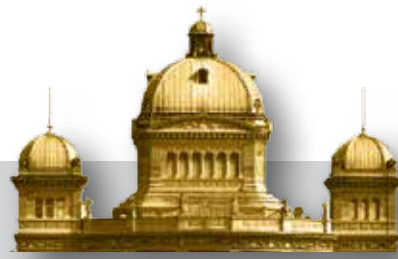
Ich finde, wir sollten uns der Herausforderung stellen, die Energieziele zu erreichen. Aber das geht nicht, wenn man Anlagen aus ästhetischen Gründen verteuert oder gar verunmöglicht.

Solarspar: *Gibt es denn überhaupt genügend fachkompetentes Personal bei Kanton und Gemeinden?*

D.M.: Diese Leute sind eher Generalisten, die ein breites Spektrum abdecken müssen. Wichtig wäre, dass sie sich die technischen Informationen bei Fachleuten holen. Das geschieht jetzt auch zum Teil schon. So bieten wir z.B. auch Schulungen für Ämter, Feuerwehren etc. an. Im Grunde wäre es sinnvoll als erste Anlaufstelle eine gut dotierte Energieberatung oder Energiefachstelle zu schaffen, wo die Informationen gebündelt werden.

Solarspar: *Konzentrierte kantonale Entscheidungsverfahren wären wohl für alle eine sinnvolle Sache. Das erste Massnahmenpaket der Energiestrategie 2050 sieht ja entsprechende Gesetzesänderungen, Präzisierungen, Mustervorschriften und Qualitätsstandards vor.*

D.M.: Ja, da gibt es auch keinen Widerstand. Das neue Raumplanungsgesetz beispielsweise ist ein vom Volk abgeseigneter politischer Auftrag. Die Kantone könnten loslegen, pro aktiv sein und nicht auf die einzelnen eidgenössischen Gesetze warten. Meiner Meinung nach ist die Ästhetik bei Solaranlagen in normalen Bau- und Gewerbezonon hintanzustellen. Und ich wünsche mir, dass die Kantone, die vorgesehenen Liberalisierungen für solche Anlagen jetzt schon umsetzen.



KEV: Kein Referendum, aber neue Regeln

CH. 20'000 Unterschriften hat KEV-Gegner und Referendumsführer Christian Riesen sammeln können, bevor die Frist abließ. Mit seiner Opposition gegen die neuen Regelungen der Kostendeckenden Einspeisevergütung KEV – Erhöhung von aktuell 0.45 auf bis zu 1,5 Rp./kWh - wollte er die Energiewende verzögern. Seine Angstmacherei hat ihm nichts genützt. 110 Franken müssten die StrombezüglerInnen jährlich mehr bezahlen für die Erhöhung der maximalen Abgabe für erneuerbaren Strom, behauptete er. Der Tagesanzeiger rechnete nach und kam auf höchstens 18 Franken. Dazu kommt es aber noch nicht. Vorläufig steigt der Zuschlag für sauberen Strom nur auf 0,6 Rappen pro Kilowattstunde.

Mitte Oktober wurden auch die neuen Regeln für die Stromproduzenten festgelegt: Die Vergütungsdauer für Solarstrom wird von 25 Jahren auf 20 Jahre gekürzt und um rund 10 % pro kWh reduziert. Praktisch bedeutet das eine Reduktion von 20 %.

Das könnte für viele PV-Anlagenbauer schwierig werden. Die Renditen waren bis anhin nicht sonderlich hoch, und bei 20 % weniger Ertrag ist die Rentabilität gefährdet. Es ist nicht abzusehen, dass die Preise für Solarpanel – sie machen rund 30 % der Gesamtkosten einer PV Anlage aus – weiterhin rasch fallen.

Ab 1. Januar 2014 werden Klein-PV-Anlagen bis 10 kWp Leistung mit einer Einmalvergütung abgegolten. Anlagen zwischen 10 und 30 kWp haben die freie Wahl zwischen Einmalvergütung oder normaler KEV. Dank der Einmalvergütung soll die riesige Warteliste für Solaranlagen rasch abgebaut werden.

Trotz den weniger vorteilhaften Regelungen sehen wir am PV-Himmel nur wenige Wolken. Wichtig ist weiterhin, dass wir jedes geeignete Solardach so schnell wie möglich für die KEV anmelden, um mit der Energiewende zügig voranzukommen.

Neue solare Trends

Dominik Müller ist überzeugt, dass in zehn Jahren ganz andere Solaranlagen gebaut werden als heute. So werden Energiemanagement- und Speichersysteme seiner Meinung nach selbstverständlich sein. Vor allem in Verbindung mit Wärmepumpen sei Photovoltaik jedoch heute schon die kostengünstigste Solar-Variante – sogar noch günstiger als reine Solarthermie. Ein neu entwickeltes photovoltaisches Warmwassersystem von 6 – 12 m² wird ab Frühjahr 2014 fertig installiert für unter 10'000 Franken zu haben sein. Hier werde es einen Paradigmenwechsel geben, vor allem, da die Preise für Photovoltaik auch in Zukunft sinken werden.

Mit dem Strommanager und- speicher Knut (Foto) kann der selbst produzierte Solarstrom auch gespeichert werden. Er hat eine Kapazität von max. 9 Kilowattstunden. Das rund 20'000 Franken teure Gerät ist dank modernster Batterietechnologie für eine Lebensdauer von ca. 20 Jahren ausgelegt. Es funktioniert bei Netzausfall sogar unabhängig und hat Platz in jedem Keller. Dafür wären auch Förderbeiträge sinnvoll, meint Dominik Müller, denn Knut beuge drohenden Netzüberlastungen vor.

